

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: - (1932)
Heft: 11

Artikel: Die im Schatten leben...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-562140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die im Schatten leben

Nach einer wahren Begebenheit, von "Torrero".

Ohne Unterlass spieen die Hochöfen Rauch und Feuer gen Himmel. Eine dicke, schwarzgraue Schicht verhängte den Horizont und nie durchbrach ein wärmender Sonnenstrahl diesen stickigen Mantel. Das ununterbrochene Stampfen der Maschinen, das Rattern der "Hunde" und Karren, ab und zu ein paar Pfiffe, das alles war eine solche Selbstverständlichkeit, dass niemand mehr darauf achtete. Ja, es konnte ja gar nicht anders sein denn dies waren ja die untrüglichen Zeichen, dass alles in Ordnung war. So ging dies Jahre lang. Immer dasselbe Einerlei: um Morgen früh Einfahrt in den Schacht, schwerste Arbeit den ganzen Tag unter ständiger Lebensgefahr. Es hiess schufteln, denn die Herren wollten Kohle.... Kohle... Die Förderung war auf ein fast unmögliches Maass gesetzt, wer dies nicht erreichte, den machte ein übergrosser Abzug schon mürbe. Nach der Schicht ein paar Stunden bei Weib und Kindern. Man hockte vor der Haustüre und starrte in das Grau, das den blauen Himmel verbarg.... Seit zwei Tagen aber ruhte das Werk. Lieschen war damals gerade in der Nähe und brachte als Erste die Nachricht nach Hause. "Mudding" rief sie, "es is wat kaput ins Werk. Ick hab gesehn, wie sie enen rufgebracht haben. Und der Meester bereit und brüllt wie verrückt und rennt umher." "Red nicht solchen Unsinn, doovet Ding" brach die Mutter los, doch der Schreck lag zu deutlich auf ihrem hageren, durchfurchten Gesicht. Sie wusste nur zu gut, was dies zu bedeuten hätte. Ihr Mann und zwei Söhne wurden ihr tot nach Hause gebracht und heute sind ihr Jüngster, der Pittjupp und ihr Schwiegersohn eingefahren. Ihre Gedanken wurden jäh unterbrochen. Weiber rannten vorbei: "Mutter Olsen, es is wat los ins Werk, sie haben schon Dote rufgebracht!" Und sie liefen zum Werk, warteten bange Stunden auf ihre Männer, Väter und Brüder die dort, tief unter der Erde um ihr Leben kämpften. Und plötzlich stand das Werk still. Die Maschinen stampften nicht mehr, die Karren standen halb umgeworfen auf den Schienen, die Schlote rauchten nicht mehr, die Feuer verlöschten und eine Totenstille lag über der ganzen Gegend. Da geschah das Unerhörte- langsam brach die Sonne durch und die Menschen, die im Schatten leben, standen ergriffen vor dem Wunder. Doch auch die wärmsten Sonnenstrahlen vermochten nicht mehr den kalten, leblosen Körpern Leben einzuhauchen. Stumm lagen sie da und ihre Reihen mehrten sich stündlich. Eine Zimmerung war eingestürzt und brachte in fast jede Familie Tod und Wehklagen. Das war vor zwei Tagen.

Heute sind die Opfer der Katastrophe begraben worden. Pittjupp sitzt allein am Fenster an der so seltenen Sonne. Alle sind sie hinaus gegangen zum letzten Geleite - auch Martin, der Schwiegersohn ist unter den Todesopfern. Pittjupp ist bleich, ab und zu stöhnt er laut auf, beide Beine sind ihm von der stürzenden Zimmerung zerquetscht worden. Hilflos liegt er da mit seinen 16 Jahren. Da eilt Lieschen herbei. "Pittjupp, ick hab sie alle gezählt, 82 Dote haben se gehabt, und der Bürgermeister und ener von die Reichregierung in ener sönen Uniform haben lange geredet und die Musike hat gespielt... Pittjuppchen, det war so sön!" Und als Pittjupp wieder stöhnte trat Lieschen zu ihm: "Haste wieder Schmerzen, Pittjuppchen? Wenn Du nichts sagst den andern, dann seg ick Dir, was sie mit Dir machen wollen!" Mit mir machen wollen? Ja, was denn Lieschen?" "Sie wollen Dir dat Bein absnieden" sagte Lieschen trocken. "Dat Bein absnieden?" und ein Schrei entrang sich dem armen, kleinen Pittjupp. Da kamen auch schon die Andern, die Mutter, Lena und die Minna die seit drei Wochen Gattin und seit zwei Tagen Wittwe ist. Stumm hocken sie nieder und brüten vor sich hin. Alles Elend scheint sich hier vereint zu haben. In diese Stille mischen sich starke Schritte. Der Doktor kommt, hinter ihm zwei Männer mit der Bahre. Pittjupp sieht sie Er bäumt sich hoch und schmerzerfüllt fleht er: "Nein, nein, kein Bein absnieden. Mudding, ick will ja alles für Dich tun, ick will kein Snaps mehr trinken, ick will Dir alles Geld abgeben, Mudding... ick will..." "Dummes Zeug" entgegnete der Arzt. "wer will Dir denn Dein Bein abschneiden? Wir wollen Dich nur wieder gesund machen!" Und die Wärter nahmen Pittjupp auf die Bahre. "Mudding, Mudding" winselte Pittjupp, "kein Bein absnieden, kein Bein absnieden..." doch schon wurde er hinaus getragen..... Der Vorhang senkte sich. Atemlose Stille herrschte im Zuschauerraum. Das grandiose, lebensrechte Schauspiel: "Die im Schatten leben", hatte seine Wirkung getan. Erst allmählich erholten sich die Zuschauer und verliessen das Theater. Hinter der Bühne begann der Abbau der Scenerien. Die Schauspieler waren in ihren Garderoben zum abschminken. Auch sie selbst waren noch im Banner der unerhörten Realistik, still sassen sie an ihren Plätzen, die üblichen Garderobengespräche wollten heute nicht aufkommen. Bruno Holten, der Pittjupp - Darsteller sass in seinem Stuhl, starrte vor sich hin und der kristallene Glanz seiner Augen verriet immer noch Tränen-spuren die ihm sein eigenes Spiel entlockt hatte. "Man hat jema:nden aus dem Zuschauerraum tragen müssen" sagte der

Sanitäter, der Bruno Holten die kunstgerechten Bandagen von den Beinen abwickelte. "So.." sagte Bruno und ein müdes Lächeln umspielte sein Gesicht. Er war es gewohnt, solche Wirkungen auszulösen, wurde verehrt, fast vergöttert und doch... Trotz aller Liebe zu seiner Kunst, trotz allem Gefeiertein kam er sich oft so unendlich arm vor. Was sagten ihm auch all die Liebesbeteuerungen der schwärmenden Frauen. - Sein Herz und Sinn war ganz wo anders.....

"Herr Holten!" polterte schon von weitem das alte Theater-Daktotum Hessen. Als er endlich nach Luft geschnappt hatte fuhr er fort: "Herr Holten, Sie möchten doch sofort ins Krankenzimmer kommen. Ein junger Mann musste dahin gebracht werden und liegt schon im stärksten Fieber. Fortwährend jammert er! Bruno -Pittjupp, Beine abschneiden" und solches Zeug. Dr. Wilkens bringt ihn nicht zur Beruhigung underhofft von Ihrem Erscheinen Besserung des Fiebernden." "Ich komme sofort" sagte Bruno, warf den Garderobenmantel über und eilte ins Krankenzimmer. Schon vor der Türe erwartete ihn Dr. Wilkens: "Herr Holten" sagte er, "der junge Mann da drin liegt im höchsten Fieber, alle meine Mittel versagten bis jetzt, er muss sich an Ihrem Spiel zu sehr aufgereggt haben. Wenn durch Ihr Erscheinen keine Besserung eintritt stehe ich für nichts mehr ein! Damit liess er Bruno allein eintreten.

Die blonden Locken hingen dem kranken Jungen wirr um die Stirne. Bruno fiel es jetzt ein, dass er denselben einige Mal auf der Strasse gesehen hatte wie er ins Gymnasium ging. "Was ist Dir denn, Kleiner" sagte Bruno, legte die Hand auf die heisse Stirn, "was machst Du denn für Sachen?" Der Junge richtete seine Fieberaugen auf Bruno, langsam erkannte er ihn und drückte Brunos Hand an sich. "Ich weiss nicht wie es kam" stammelte er, "ich hatte auf einmal so Angst, dass es wahr sein könnte, dass Ihnen die Beine abgeschnitten würden und da....." Brunos Augen leuchteten. Einem Jungen ging sein Schicksal so nahe? Sich zu ihm niederbeugend fragte er: "Hast Du mich denn so lieb, dass Du Dich so um mich bangst?" "Ach. ich...." und stockend erzählte er von seiner tiefen, unbewussten Liebe zu Bruno, von seinen schlaflosen Nächten weil er ja wusste, dass alles Hoffnungslos sei. Da schloss Bruno den Jungen in seine Arme und süsse Küsse besiegelten den Bund ihrer Freundschaft.

Dr. Wilkens war sprachlos über das plötzliche Genesen.

Den Beiden aber, die bis dahin im Schatten lebten lachte fortan die Sonne der Liebe.